



3/2024 Nr. 177

Zuversicht

*Mit der Hoffnung leben,
die weit über uns hinausgeht*

Gottvertrauen
Boten zwischen Himmel und Erde
Krippe und Kreuz

um Gottes willen
leben. lernen. gestalten.



Editorial

Zuversicht

Die Adventszeit steht vor der Tür und viele Geschichten und Bibeltexte werden von Kindern und Erwachsenen in dieser Zeit gern gelesen.

„Bereitet dem Herrn den Weg!“, so rief es Johannes der Täufer den Menschen in Israel vor gut 2000 Jahren zu. „ER kommt!“ Davon war er überzeugt. Der Messias, der Retter der Welt, kommt. Dafür lebte Johannes in der Wüste und taufte die Menschen im Jordan. „Er kommt! Orientiere dich an Gott!“

Johannes stand am Übergang von alter und neuer Zeit. Da der Machthaber König Herodes mit seinen Mitmenschen nicht zimperlich umging, prangerte Johannes seinen Lebensstil an. So warf ihn Herodes ins Gefängnis und dort kamen bei Johannes Fragen und Zweifel auf: „Habe ich meinem Leben die richtige Richtung gegeben?“

Der Evangelist Matthäus berichtet über diese Situation (Mt 11,2-5):

„Johannes hörte im Gefängnis von den Taten des Christus. Da schickte er seine Jünger zu ihm und ließ ihn fragen: Bist du der, der kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten? Jesus antwortete ihnen: Geht und berichtet Johannes, was ihr hört und seht: Blinde sehen wieder und Lahme gehen; Aussätzige werden rein und Taube hören; Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium verkündet.“

Johannes bekam neue Hoffnung und Zuversicht. Er ließ sich nicht durch seine aktuellen Erfahrungen leiten, sondern von dem Guten, das er erwartete. Glaube ist auch immer Lebensdeutung. Glaube und Zuversicht sehen noch einmal genau hin. Gott macht es gut. Johannes war gespannt auf das, was kommt. Und so trotzte seine Zuversicht den Zweifeln und der Angst und er begann mehr zu sehen als das Vorhandene.

Jesus kam anders als erwartet. Er kam, nicht um die Welt zu verändern, sondern um uns zu verändern.

Auf wen warten wir im Advent und in unserem persönlichen Leben? Jesus kommt, um uns zu verändern, er kommt uns nah und in unsere Sehnsüchte von Frieden, Heilsein und Vielem mehr.

Wir können gespannt sein, wie er sich heute zeigt.

Ein paar Einblicke, wie wir in der Bleibergquelle Jesus erlebt haben, möchten wir mit Ihnen in dieser Ausgabe teilen und wünschen Ihnen eine besinnliche Adventszeit und ein zuversichtliches Jahr 2025.

Sr. Brigitte Kaufmann

Schulpastorin

Zuversicht

Mit der Hoffnung leben, die weit über uns hinausgeht

INHALTSVERZEICHNIS

- | | | | |
|---|---|----|--|
| 4 | Schwester Gerda Schäfer berichtet aus ihrem Leben | 9 | Lebendiger Lebenspark |
| 7 | Aus der Diakoniegemeinschaft | 10 | Schwester Gisela Paluch zurück aus Japan |
| 6 | Mit 66 Jahren, da fängt das Leben an | 11 | Auf dem Weg zum Vaterhaus |
| 7 | Gedanken von Schwester Bettina Ernst | 12 | Informationen, Impressum |
| 8 | Gottes „Zufälle“ bei der „Nonnenfahrt“ | | |



Schwester Gerda Schäfer berichtet aus Ihrem Leben

Der gute Hirte hütet und bewahrt die Schafe



Jeder, der mich näher kennt, weiß, dass ich mit Schafen groß geworden bin. Zur Betreuung der Schafe bin ich schon früh mit in die Verantwortung hineingenommen worden und habe dadurch eine besondere Beziehung zu diesen Tieren bekommen. Dabei sind mir auch die Aufgaben eines Hirten nahe gebracht worden.

Auch in der Bibel wird der Hirte immer wieder erwähnt.

David betet in Psalm 23 „Der Herr ist mein Hirte“ und Jesus sagt zu seinen Jüngern: „Ich bin der gute Hirte.“ So wie ein Hirte sich um die Schafe kümmert, so will Jesus auf uns achthaben.

Die Aufgaben, die ein Hirte wahrnimmt, lassen sich auf unsere Beziehung zu Jesus übertragen.

Ich habe einige Aufgaben ausgewählt, die ich mit Erleben in meinem Leben verknüpfen möchte.

Der gute Hirte führt mich

„Der HERR ist mein Hirte. Er führt mich auf rechter Straße um seines Namens Willen.“

Immer schon hatte ich ein Herz für Arme, Suchtkranke und Obdachlose.

Im Mutterhaus machte ich aber zunächst die Ausbildung zur Altenpflegerin und arbeitete in unserem Altenheim. Doch mein Herzenswunsch blieb bestehen und so erlebte ich meine Versetzung in die Klinik Hohe Mark – ein Fachkrankenhaus für Psychiatrie, Psychosomatik – als Führung meines guten Hirten.

Nach einer Fachweiterbildung zur Suchtberaterin arbeitete ich zuerst auf einer Station für Suchtkranke. Gott vertraute mir sozial schwache und suchtkranke Menschen an und ich fühlte mich genau am richtigen Platz.

Aber nach einer Krebserkrankung vor einigen Jahren war eine Veränderung für mich dran und ich fragte Gott: Wo soll es jetzt hingehen, wo kann mein Arbeitsplatz sein? Gott machte mir deutlich, dass die Traumastation, auf der auch Patienten mit Depressionen behandelt werden, in Zukunft mein Platz sein soll. Damit fühlte ich mich zunächst überfordert. Ich hatte den Eindruck, dass ich mit meinem Temperament und meiner direkten Art da nicht hinpasse.

In diese Situation wurden mir folgende Bibelverse wichtig:

„Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“

Jesus machte mir deutlich: Ich kenne dich und ich gebe dir, was du dazu brauchst.

Er kennt mich! Das durfte ich in den sieben Jahren erleben, die ich jetzt auf dieser Station bin.

Nach einer Weiterbildung zur Traumafachberaterin arbeite ich nun mit Menschen, die nie wirklich eine Heimat hatten, die in ihrem Zuhause oft viel Gewalt erfahren hatten und in einem harten, lieblosen Umfeld lebten.

Der gute Hirte pflegt und ernährt die Schafe

„Er weidet mich auf einer grünen Aue. Er führet mich zu frischem Wasser.“

Dies ist für die Schafe sehr wichtig. Dadurch festigt sich die Beziehung zu ihrem Hirten.

Außer mir arbeiteten immer noch mehrere Schwestern aus dem Mutterhaus in der Klinik und wir lebten in einer guten Gemeinschaft miteinander.

Doch dann zogen zwei Schwestern aus Altersgründen nach Velbert zurück und eine Schwester verstarb, sodass wir nur noch zu zweit zurückblieben.

Das war mir sehr schwer.

Ich, die sich ein Leben ohne Gemeinschaft mit Schwestern nie vorstellen konnte, fühlte mich auf einsamem Posten zurückgelassen.

Da habe ich sehr mit Gott gehadert. Ich klagte aus vollem Herzen, dass ich das nicht wollte, dass ich die Gemeinschaft brauche, fürs Alleinsein sei ich nicht gemacht.

Und Gott antwortete mir.

Er führte mich zu den Evangelischen Marienschwestern in Darmstadt. Den Kontakt bekam ich durch eine Patientin.

Ich besuche nun ihre Gottesdienste, nehme ab und zu an Besinnungswochenenden teil und bin hin und wieder auch mal eine ganze Woche dort. Dadurch haben sich gute Kontakte ergeben, die Schwestern sind mir zu meinen Schwestern geworden.

Der gute Hirte hütet und bewahrt die Schafe

„Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.“

Diesen Schutz habe ich auch schon manches Mal im Klinikalltag erfahren: z.B. auf der Suchtstation im Umgang mit einem Patienten, der zu Gewaltausbrüchen neigte oder im Umgang mit einem Patienten auf der Akutstation, der abgeschoben werden sollte und mich verfluchte.

Aber auch in meinem privaten Bereich erlebte ich Bewahrung: z.B. bei einem Unfall mit dem Klinikauto, der mit einem Blechschaden glimpflich ablief oder bei einem Sturz im Mitarbeiterspeisesaal, bei dem ich mir zum Glück keine schlimmeren Verletzungen zuzog.

So bin ich dankbar für diese Führungen, Pflege und Fürsorge Gottes in den 40 Jahren meines Dienstes als Diakonisse. Und mein Part dabei ist, dass ich nahe bei ihm bin, ihn reden lasse und auf ihn höre.



Seit September 2024 gehören wir zur Diakoniegemeinschaft.

Gott hatte dafür seine Pläne geschmiedet und uns beide auf besondere Weise in die Bleibergquelle geführt.

Recht schnell kam für uns die Berufung in die Diakoniegemeinschaft. Schwester Monika Lundszen und Schwester Astrid Duske haben uns ein Jahr lang liebevoll begleitet und vorbereitet. So freuen wir uns nun, unsere Gaben und Fähigkeiten neben den beruflichen Aufgaben in der Bleibergquelle auch in die Diakoniegemeinschaft einbringen zu können und unsere Freude mit anderen zu teilen. Unser Ziel ist in Jesu Liebe zu leben und für andere dazusein. Das können wir in der Zuversicht, dass Jesus Christus uns die Kraft und Liebe dazu schenkt.



Wir wünschen uns eine Gemeinschaft, in der wir voneinander wissen, miteinander auf dem Weg sind und füreinander beten.

Vielen Dank, dass wir nun aktiv dazugehören.

*Barbara Jahn und Lydia Krakowezki,
Diakoniegemeinschaft*

Mit 66 Jahren, da fängt das Leben an ...

„Mit 66 Jahren, da fängt das Leben an.“ So beginnt ein bekanntes Lied. Die 66 Jahre habe ich inzwischen auch erreicht. Aber fängt mein Leben jetzt erst an? Was ist dann mit der Zeit davor oder ganz konkret mit den zurückliegenden 31 Jahren? Fast so lange arbeitete ich in der Bleibergquelle.

Die 31 Jahre schaffe ich nicht mehr ganz, da mein Arbeitsverhältnis Ende Oktober endet und ich mich ab November Rentner nennen darf.

Die Zeit in der Bleibergquelle ist ganz eindeutig ein großer Teil meines Lebens; sogar fast die Hälfte meines bisherigen Lebens.

Diese Zeit zu beschreiben ist mit wenigen Zeilen nicht möglich. Zu vielfältig war sie und zu viele Veränderungen habe ich in dieser Zeit durchlebt.

Auffallend ist natürlich der zahlenmäßige Rückgang der Schwesternschaft in diesen Jahren von etwa 350 Schwestern auf jetzt 61. Damit verbunden ist auch die Veränderung vieler Strukturen in der Bleibergquelle.

Arbeitsbereiche wurden aufgegeben oder verändert. Neue Bereiche kamen dazu. Gebäude wurden saniert oder auch abgebrochen und durch neue Gebäude mit neuen Nutzungen ersetzt. Es wurden Pläne gemacht, umgesetzt und auch verworfen. Zahlreiche kleine und große Reparaturen, Störungen und Wartungen mussten bearbeitet, beauftragt, koordiniert werden. Behörden und Gesetzgeber forderten die Erfüllung von Vorgaben.

Meine Zeit in der Bleibergquelle war gefüllt mit schönen und auch sehr herausfordernden Phasen.

Große Konferenzen, Missionsfeste oder andere Veranstaltungen im Jahreslauf waren beeindruckend und bereichernd, aber auch sehr fordernd für alle Beteiligten, einschließlich der eigenen Familie.

Bei allen Arbeiten und Veränderungen nahm immer auch das Miteinander mit den Menschen innerhalb und außerhalb der Bleibergquelle großen Raum ein.

Am Ende meiner aktiven Dienstzeit in der Bleibergquelle blicke ich zurück und auch nach vorne.

Ich bin dankbar für vieles, was ich in dieser Zeit erlebt habe und denke an manche gute Begegnung und Erfahrung zurück.

Ich bin aber auch dankbar, dass diese Zeit jetzt zu Ende geht, weil sie auch immer wieder herausfordernd war und Kraft gekostet hat.

Dankbar bin ich auch, dass rechtzeitig ein Nachfolger gefunden wurde, der sich bereits seit einiger Zeit einarbeitet und die Herausforderungen annimmt.

Für mich beginnt ein neuer Lebensabschnitt, auf den ich mich sehr freue, zum Beispiel über mehr Freiraum und Zeit, die ich mit meiner Familie verbringen kann. Manches musste in den letzten Jahren zurückstehen, dem ich jetzt mehr Raum geben will.

Dem Diakonissen-Mutterhaus Bleibergquelle und allen, die darin leben und arbeiten, wünsche ich Gottes Segen, Bewahrung und Führung in den sich ständig verändernden Rahmenbedingungen.

Harald Flohr, Betriebsleiter in Rente





Ich brauche **HOFFNUNG**, du auch?
Denn es ist oft so dunkel in unserer Welt
und es gibt so viel, was uns Angst machen kann.
Wo gibt es **HOFFNUNG** für uns?

Für mich hat **HOFFNUNG** viel mit Licht zu tun,
mit einem Lichtblick in der Dunkelheit.

In der Winter- und Weihnachtszeit
zünden wir uns viele Lichter an.
Das ist wunderschön und gemütlich.
Aber lasst uns nie vergessen,
worauf uns all diese Lichter hinweisen wollen.

JESUS, Gottes Sohn, der für uns Mensch wurde,
hat es selbst in Johannes 12,46 gesagt:

**ICH BIN ALS LICHT IN DIE WELT GEKOMMEN,
DAMIT JEDER, DER AN MICH GLAUBT,
NICHT IN DER FINSTERNIS BLEIBT.**

Lasst uns **JESUS**, unserem Herrn und Retter, folgen!
Nur **ER** hat Licht und **HOFFNUNG** für uns -
in allen Dunkelheiten unseres Lebens!

Gottes „Zufälle“ bei der „Nonnenfahrt“

Der „Porscheclub Wuppertal“ bereitete uns Diakonissen aus der Bleibergquelle eine ganz besonders große Freude: 15 Porschefahrer hatten sich bereit erklärt, mit ihren Cabriolets eine Rundfahrt durch Langenberg und die Elfringhauser Schweiz „anzubieten“.

Wir alle waren sehr gespannt, was da auf uns zukommen würde und es war ein ganz besonderes Erlebnis, etwa eine Stunde lang mit diesen besonderen Autos unsere wunderschöne Landschaft zu genießen.

Ich habe dabei über Gottes „Puzzlearbeit“ im Hintergrund gestaunt: Nach der Fahrt war ein Kaffeetrinken mit den Diakonissen und den Porschefahrern angesagt und bei diesem Zusammentreffen hatte ich die Übersicht über die Teilnehmer verloren und schob zu den vorbereiteten 30 Plätzen noch einige Stühle dazwischen. Am Ende staunte ich, dass jeder einen Platz gefunden hatte, es reichte also bis auf den letzten Platz.

War es nur Zufall oder ist es mir von Gott zugefallen? Beim Kaffeetrinken herrschte eine gute Atmosphäre und es gab intensive Gespräche.

Gottes Zufall?

Nicht geplant war, dass unsere Missionarin aus Frankreich mit der jungen französischen Fahrerin zusammen fuhr und auch beim Kaffeetrinken – ohne unsere Planung – nebeneinander saßen und so französisch plaudern konnten.

Gottes Zufallen?

Erlebte auch eine unserer ehrenamtlichen Helferinnen. Sie fuhr mit einer Fahrerin, die ihre Eltern und ihren früheren Arbeitgeber kannte und im Gespräch stellten sich noch



einige andere Gemeinsamkeiten heraus. Eine erstaunliche „Zufalls-Begegnung“!

Wie viel Humor hat Gott !!

Ich habe so gedacht, ob Gott wohl ein wenig geschmunzelt hat über die gelungenen „Zufälle“ bei diesem für uns Diakonissen so ganz besonderen Erlebnis der „Nonnen-Porscheahrt?“

Da kann man nur staunen über Gott – einfach nur staunen.

Schwester Karin Habeck

Im letzten lebensZeichen aus der bleiberg-Quelle baten wir Sie um Spenden für unseren Quellenhof, wo Menschen echte Lebenshilfe durch unsere Pferde bekommen. Wir danken Ihnen herzlich für 1.525,00 Euro, die Sie uns an Spenden überwiesen!



Lebenspark in der Bleibergquelle



DGD-Lebensparks
Mehr als
Wohnen



Es ist eine gute Perspektive, im Alter nicht allein, sondern in einer vertrauten Umgebung zu leben.

Ich bin Andrea Piper, gehöre seit ca. 30 Jahren zur Gemeinde Bleibergquelle, schreibe Geburtstagskarten an Gemeindemitglieder und mache mit meinem Hund Besuche bei den Schwestern in Haus Zeder. Dort habe ich auch vom Lebenspark erfahren.

Mich interessiert dieses Projekt, weil jeder seine eigene Wohnung und Zeit für sich selber hat, aber auch die Möglichkeit, sich mit anderen zu treffen, sich gegenseitig zu helfen und Aufgaben zu übernehmen.

Ich gehöre zum Hauskreis, in dem sich Interessenten für den Lebenspark treffen und kennen lernen und möchte die Entwicklung von Anfang an miterleben.

Bis jetzt fühle ich mich in meinem Zuhause sehr wohl, deshalb ist ein Umzug auf das Gelände der Bleibergquelle eine sehr langfristige Option für mich.

Allerdings ist es eine gute Perspektive, im Alter nicht allein, sondern in einer vertrauten Umgebung zu leben.

Andrea Piper, für den Lebenspark

Der HERR sprach aber zu mir: Sage nicht: „Ich bin zu jung“, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete. Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der HERR.

SCHWESTER CHARLOTTE
BECKER
* 25.02.1931
EINTRITT: 01.10.1949
† 27.08.2024

Jermia 1, 7-8

Foto: adobe.stock/vxnaghiyev

Schwester Gisela Paluch, zurück aus Japan.

Zuversichtlich leben!

Kann man das in einer Welt, in der alles unsicher ist?

Ich habe 44 Jahre in einem Land gelebt, in dem ich sehr oft von Unsicherheiten umgeben war. Ich habe viele Erdbeben erlebt, das stärkste ganz in der Nähe von Kobe, in dem es die größte Zerstörung gab, die ich mir je vorstellen konnte. Die Häuser waren zusammengefallen, Straßen und Brücken zerstört, Menschen in Trümmern eingeschlossen. Und es brannte tagelang. Und dann das große Erdbeben und der Riesentsunami in Fukushima, wo dann auch noch das große Atomkraftwerk zerstört wurde. Es war chaotisch.

Im Herbst gab es die Taifune, bei denen die Winde so stark waren, dass Bäume ausgerissen wurden und Dächer einstürzten. Unsicherheit überall. Auch in Freundschaften und Beziehungen, in den Finanzen und in der Politik. Sogar am Tag meines Abflugs von Japan gab es einen Taifun und wir waren nicht sicher, ob das Flugzeug starten würde.

Alles mag unsicher sein, aber in all dem gab es für mich eine Sicherheit. Es ist der lebendige Gott, der sagt, **„Ich bin dein Fels, ich verändere mich nicht.“** Er ist der Gott, der Himmel und Erde gemacht hat.

Gott ist stark, wenn wir schwach sind, Gott ist da, wenn wir uns verirren, er ist da, wenn wir vor Angst zittern. Und dieser Gott hat mir gesagt: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.“ Darauf habe ich mich in all den Jahren gestellt. „Herr, Du hast es so zu mir gesagt!“ Ja, wenn uns unser Gefühl etwas anderes vorgaukeln will, Gott ist treu, der sein Versprechen hält.

In der letzten Zeit habe ich über die Treue Gottes nachgedacht. Sie ist so groß, dass wir es nicht mit unseren Worten erklären können, weil wir es uns nicht vorstellen können. Auch wenn er abgelehnt wird, ist er noch treu. **„Er kam in sein Eigentum, aber sie haben ihn nicht angenommen.“** (Johannes. 1,11) Trotzdem ist er stellvertretend für uns gestorben. Es gibt Leute, die mich verges-



sen haben, obwohl ich ihnen geholfen, sie getröstet, für sie gebetet und sie lange in der Seelsorge begleitet habe. Aber als es ihnen besser ging, sind sie nicht mehr in den Gottesdienst gekommen.

Gott ist nicht so. Er verspricht:

„Ich bin der Herr, dein Gott! Ich verändere mich nicht!“ (Maleachi 3,6). Das ist gut zu wissen, weil sich Situationen, Menschen und Ansichten der Menschen wandeln.

In Jeremia 1,5 sagt Gott uns zu: **„Bevor ich dich gemacht habe, kannte ich dich.“** Ich bin dein Gott, der für dich ist, auch wenn du versagst. Ich bin der Friede, wenn alles durcheinander ist.

Jetzt bin ich hier in Deutschland. Ich komme in eine Welt, die sich in 44 Jahren verändert hat. Liebe Menschen sind nicht mehr da. Ich muss auf der rechten Seite Auto fahren, anstatt auf der linken. Es fallen mir manchmal nicht die richtigen Worte ein, weil ich sie lange nicht mehr gebraucht habe und mein Denken ist ebenfalls anders geworden.

Trotzdem gilt auch für meine Zukunft: **„Gott ist treu, er ist derselbe. Das ist meine Zuversicht.“**

Schwester Gisela Paluch



Auf dem Weg zum Vaterhaus, mit Zwischenstopp im Mutterhaus

Liebe Leser, liebe Leserinnen,

darf ich mich Ihnen kurz vorstellen? Mein Name ist Arno Apel und ich komme aus Würzburg. Vielleicht haben Sie mich schon als neuen Betriebsleiter über das Gelände und die Flure flitzen sehen.

Als junger Mensch trieben mich ganz existenzielle Fragen des Menschseins um. Und so kam ich mit viel Erich Fromm (Sozialpsychologe, -theoretiker), aber wenig frommem Hintergrund im Gepäck, durch amerikanische Missionare zum Glauben an Jesus. Es folgten Handwerkslehre, Technikerstudium und eine theologische Ausbildung im Kontext kommunitären Lebens. Hier bekam ich unerwartet Gesellschaft für den Lauf des Lebens. Angela und ich sind seit 33 Jahren glücklich verheiratet, Eltern von inzwischen vier erwachsenen Kindern und – zurzeit gerade noch – drei Enkeln.

Als junge Familie bewegte uns das Thema Weltmission immer sehr und so kamen wir über unsere langjährigen Verbindungen mit OM Deutschland für 10 Jahre in einen sehr interkulturellen Kontext im Nahen Osten. 2015 kehrten wir dann mitten in der sogenannten Flüchtlingskrise mit vielen neuen Herausforderungen zurück nach Deutschland. Diese hielten uns in schneller Abfolge doch sehr auf Trab, sodass, mit zunehmendem „Weisheitsgrad“, der Wunsch entstand, die letzten Berufsjahre dann doch vielleicht in einem etwas ruhigerem Umfeld zu verbringen.

Auf unserem bisherigen Lebensweg haben wir viel erlebt: beruflich, im Kontext der Weltmission und Dienst im Nahen Osten; persönlich mit Menschen aus anderen Kulturen, die auch an Jesus glauben, und wir erzählen gerne davon. Die Entwicklungen in der Mission und den Kirchen in Asien und im globalen Süden sind sehr beeindruckend. Wie man sieht, bedeutet für mich und meine Frau Christsein

u.a. ein sehr dynamisches, flexibles und dienstbereites, auch ortsungebundenes Leben zu führen. Aber bitte keine Scheu, ich lasse mich auch gerne mal mit einem interessanten Gespräch über Gott und seine Welt „abfangen“ und freue mich auf ein Kennenlernen. Auch wenn während der Dienstzeit nicht immer Gelegenheit dazu ist.

Vielen Dank nochmals für die freundliche Aufnahme hier in unserem „BBQ Dorf“. In den vergangenen Monaten konnte ich schon etwas mit dem Leben und Arbeiten auf unserem Gelände vertraut werden. Aber es wird wohl noch einige Zeit brauchen, bis ich auch den letzten Mitarbeiter und Bewohner getroffen habe. Mit Ihnen – gemeinsam auf dem Weg ins Vaterhaus.

Arno Apel, Betriebsleiter



Wir laden Sie herzlich ein zum Workshop „Lebenspark“

am 11.01.2025
9.30 – 16.00 Uhr



Bleibergquelle Gemeinschaftssaal
Bleibergstraße 143, 42551 Velbert
www.lebenspark.org/lebenspark-velbert/

Einladung zum Gottesdienst
Sonntag 12.1.2025 um 10.00 Uhr
mit Ralf Weidner (DGD) und Barbara Jahn

Unser Spendenkonto:

**Diakonissen-Mutterhaus
Bleibergquelle**

Bank für Kirche und Diakonie

IBAN DE90 3506 0190 1010 3571 75

BIC GENODED1DKD

Informationsmaterial

Wenn Sie sich für weitere Informationen aus der Bleibergquelle – insbesondere auch zu einzelnen Projekten und Arbeitsbereichen – interessieren, senden wir Ihnen diese gerne zu.

Impressum

Herausgeber:
Diakonissen-Mutterhaus Bleibergquelle
im DGD e.V.
Bleibergstr. 143
42551 Velbert

Fon (0 2051) 209-0
Fax (02051) 209-209
lebenszeichen@bleibergquelle.de
www.bleibergquelle.de

Für den Inhalt verantwortlich:
Simona Arnold, Birgit Behrens,
Martin Drüeke, Susanne Hinckfuß,
Brigitte Rosenberg

Design: von-hatzfeld.de

Das Diakonissen-Mutterhaus Bleibergquelle gehört zum Deutschen Gemeinschafts-Diakonieverband e.V. Marburg (Lahn)

fotos: adobestock und privat